

Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band: - (2020)
Heft: 60: Die Schöpfkarte des bernischen Staatsgebiets von 1578

Artikel: Variationen einer Wandkarte
Autor: Schläfli, Michael / Kohler, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

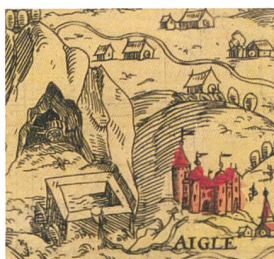


Abb. 1–3: Kartendetails aus den Blättern 1: Steinböcke im Grimselgebiet, 4: Saline von Bex (hier falsch bei Aigle platziert) und 11: die Hafenstädte Yverdon und Grandson (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2), Blätter 1, 2 und 6).

Variationen einer Wandkarte

Michael Schläfli und Martin Kohler

Möglichst gross

Sich der Schöpfkarte zu nähern ist wie bei Google Earth vom Erdball auf einen bestimmten Punkt zoomen: Erst wähnt man sich hoch über dem Land, und je nach Zoomgeschwindigkeit droht man gleichsam auf ein Gehöft, auf einen Steinbock oder in ein Gewässer zu stürzen. Während die moderne digitale Karte anhand komplexer Datenspeichermodellen in Sekundenbruchteilen unendlich viele Informationen für die Vergrösserung aufbereitet, ist auf der grossflächigen Karte aus der frühen Neuzeit a priori eine Riesenmenge an millimetergenauen Details vorhanden. Der Effekt ist derselbe. Den beiden Karten ist gemeinsam, dass sie im Grunde genommen auf einer riesigen Datensammlung basieren. Die Schöpfkarte beeindruckt – vollständig zusammengesetzt – auch fast viereinhalb Jahrhunderte nach ihrer Entstehung weiterhin ein breites Publikum. Sie muss schon anno dazumal einen kleineren Kreis von Leuten ziemlich verstört haben.¹ Denn der Detailreichtum stellte – wie in diesem Heft gezeigt wird – eine Bedrohung dar, was wiederum an jenes Entsetzen erinnert, das in unserem Jahrhundert die Indiskretion von Street View weltweit auslöste.

Die anhaltende Wirkung der Schöpfkarte ist auf ihre wuchtige Grösse, ihren Detailreichtum und ihre Ikonizität zurückzuführen. Zudem fallen die heterogene Druckqualität der Einzelblätter² und die Kolorierungen ins Auge. Man kann die Karte nicht ausschliesslich aus einer fixen Distanz betrachten: Will man sie insgesamt erfassen, wird man sich intuitiv bewegen, denn die Darstellungen erfordern ein Hinsehen aus verschiedenen Abständen von der Karte. Erschwerend ist die für uns ungewohnte Südausrichtung, weil diese vom heutigen Betrachter einiges an Abstraktion bei der Orientierung im dargestellten Raum erfordert. Aus der Ferne beeindruckten die Kartuschen und die plastische Komposition des Kartenraums, die Seen, die kolorierten Gebiete – das sind die Elemente mit Fernwirkung. Über die Karte verteilt gibt es zudem mehrere Textfelder, die allerdings bloss aus der Nähe zu lesen sind. Taucht man ins Detail (**Abb. 1–3**), eröffnet sich eine ganze Welt von Hügeln, Ortschaften, Häusern, Flüssen, Tieren und Ortsnamen – Namen, die uns heute meistens noch bekannt sind oder immerhin vertraut klingen. Schöpfs Karte steht in der Tradition frühneuzeitlicher Wandkarten. Erschienen 1578 und im Nachdruck 1672, zeugt die zusammengesetzte Karte mit ihrer Gesamtgrösse von rund 137x197cm von einem ambitionierten Vorhaben, das in seiner Anlage von 18 Blättern den damaligen technischen Möglichkeiten entsprach. Typisch für die im 16. Jahrhundert weit verbreiteten Wandkarten waren der Schmuckrahmen, die Wappen, Herrscherportraits, verschiedene Legendentexte sowie ausgeprägte bildliche Darstellungen. Die Herrscherportraits fehlen bei Schöpf. Der ikonische Detaillierungsgrad auf

dieser Art von Karten ist derart hoch, dass ausschliesslich die Kartuschen eine Fernwirkung für den Betrachter erzielen.³ Zu den bekanntesten Vertretern des Genres gehören im Bereich der Weltkarten Abraham Ortelius' *Typus Orbis Terrarum* (1564, 8Bl.) und Gerhard Mercators *Nova et aucta orbis terrae descriptio* (1569, 21 Bl.), im Bereich der Europakarten Mercators *Europae descriptio* (1554, 15 Bl.) und im Bereich der Staatenkarten Christian Sgroots *Germania* (1565, 9 Bl.) sowie Rumold Mercators *Germania* (1590, 12 Bl.). Als beeindruckende Regionalkarte ist die Lubinsche Karte des Herzogtums Pommern (1618, 12 Bl.) zu nennen. In der kartographiegeschichtlichen Literatur erscheint die Schöpfkarte bisher nicht als Teil dieses Kanons.

Über die eigentliche Benutzung von Wandkarten zu Schöpfs Zeiten ist kaum Information überliefert. Der Begriff «Wandkarte» ist aus heutiger Sicht vor allem durch die im 19. Jahrhundert einsetzende didaktische Verwendung von Karten geprägt. Es ist allerdings bekannt, dass der Gelehrte Philipp Melanchthon bereits Karten für den Unterricht herstellen liess, die montiert und an die Wand gehängt wurden. Im Falle Schöpfs liegt die Vermutung nahe, dass das grosse Format der Karte durch die Informationsfülle bedingt war und allenfalls Repräsentationsbegehren befriedigte. Die Offizin Jobin in Strassburg, wo die Schöpfkarte zum ersten Mal gedruckt wurde, deckte ein breites, polyglottes Spektrum ab, jedoch keine Landkarten. Das profitable und zeitweise von der Zensur bedrohte Verlagsangebot schloss Flugschriften ein, also eine Publikationsform die auch für die Wand gedacht war, deren drucktechnische Ansprüche aber entschieden unter denjenigen einer mehrblättrigen Landkarte lagen.⁴ Ob und wo Schöpfkarten aufgehängt wurden, ist nicht bekannt. Da die physische Zusammensetzung und Hängung von Karten deren Qualität und Lebensdauer beeinträchtigen, ist anzunehmen, dass die meisten Exemplare die Jahrhunderte nicht überstanden haben. Um also mehr über die Verwendung zu erfahren, müssen wir von den heute erhaltenen Exemplaren ausgehen und deren Tradierung sowie Konservierungsgeschichte zurückverfolgen. Dies ist in Einzelfällen möglich, wenn die Karten in Sammlungen gelangt sind, was ihr Überleben garantierte. In der Regel sind Aussagen zu Provenienzen über die Zeitspanne der letzten 250 Jahre möglich.

Was bleibt

Verschaffen wir uns einen Überblick über die heute existierenden Exemplare der Schöpfkarten, so unterscheiden wir seit jeher zwischen erstem und zweitem Druck. Seit den Untersuchungen von Grosjean 1970–72 ist erhärtet, dass beide Drucke von den gleichen Kupferplatten stammen. Auf der Karte sind drei Felder für Texte, die nicht in die Kupferplatte gestochen waren, vorgesehen, eines Mitte links und zwei unten rechts. Sie wurden mittels Buchdruckverfahren separat erstellt und mussten auf die Karte aufgeklebt werden. Die bisherige Faustregel

Tab. 1: Erster Druck 1578

Standort	Merkmale / Beschreibung	Provenienz
Burgerbibliothek Bern BBB Mül S 4 (2)	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammen auf Papier aufgeklebt • Flächenkolorit nach Regionenbuch 1782/84⁵ • Handeinträge (Verkehrswege) • Textfelder leer⁶ 	Vorbesitzer Johann Friedrich von Ryhiner, später Sigmund Wagner, 1832 Geschenk an die Familie von Mülinen, 1937 Verkauf an die Bibliothek
Universitätsbibliothek Bern MUE Ryh 3211 : 6–14	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammen auf Papier aufgeklebt • Flächenkolorit nach Ämtern • Textfelder 1 und 2 leer • Textblöcke mit altem Text 	Aus der Sammlung von Johann Friedrich von Ryhiner ⁷
Universitätsbibliothek Bern MUE Kart 1812	<ul style="list-style-type: none"> • zusammengesetzt und zur Wandkarte montiert • auf Leinen aufgezogen • Textfelder leer 	
Staatsarchiv des Kantons Bern AA 1759 Bern	<ul style="list-style-type: none"> • zusammengesetzt und zur Wandkarte montiert • teilweise koloriert • Textblöcke aufgeklebt • Textblöcke mit altem Text 	Vorbesitzer Franz von Wieser (1848–1923), Professor für Geographie, Universität Innsbruck; aus dessen Nachlass 1988 vom Staatsarchiv erworben
Schweizerische Nationalbibliothek 3 Be 1578	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammen auf Papier aufgeklebt • koloriert • Textblöcke aufgeklebt • Textblöcke mit altem Text 	Vorbesitzer William Augustus Brevoort Coolidge; 1927 aus dem Nachlass erworben
Musée Historique Lausanne I.39.F.5	<ul style="list-style-type: none"> • dezent koloriert • Textblöcke aufgeklebt • Textblöcke mit altem Text 	1578 an die Stadt Lausanne überbracht von Jakob Bucher, dem Schwiegersohn von Thomas Schöpf ⁸

zur Unterscheidung und Datierung der Drucke war, dass bei den Exemplaren von 1672 im Gegensatz zu denjenigen von 1578 Textblöcke aufgeklebt sind.⁹ Neu als Unterscheidungsmerkmal in den Fokus gerückt ist nun – falls aufgeklebt – der Text der «Gebrauchsanleitung» auf Blatt 18, der in einer älteren und einer neueren Variante vorliegt.¹⁰ Der Anfang des älteren Textes auf den Exemplaren von 1578 lautet: *Kurtzer bericht diser Landtaffen/sampt einem kleinen eingang wie die zuogebrochen syge*. Der jüngere Text auf den Exemplaren von 1672 wurde, vom Sprachgebrauch her zu urteilen, deutlich später verfasst. Er beginnt mit: *Kurtzer Bericht diser Landtaffelen sambt einem kleinen Eingang/wie die zugebrauchen seye*.

Es liegt aber in der Natur der Sache, dass einzig aus dem Fehlen der aufgeklebten Texte nicht eindeutig auf den Erstdruck geschlossen werden kann. Im Zuge der Arbeiten für dieses Heft wurden die Wasserzeichen einiger Exemplare untersucht. Dies war allerdings nicht in allen Fällen möglich, denn Karschierung (zum Beispiel auf Leinen), Kolorierung und Reparaturmassnahmen verhindern in vielen Fällen die nötige Durchsichtigkeit, um die Wasserzeichen oder mindestens den Abstand zwischen den Stegen des Schöpfsiebs zu erkennen. Es ist zudem schwierig zu unterscheiden, ob ein Wasserzeichen vom Abzug oder vom Trägermaterial stammt. Leider ist es nicht gelungen, ein Wasserzeichen für den ersten Druck zu ermitteln. Als eindeutiger Befund für den zweiten Druck von 1672 durch Albrecht Meyer in Bern wurde aber das Berner Wappen als Wasserzeichen erkannt.

Schon Grosjean bemerkte, dass kleine Unterschiede bei der Wappendarstellung bestehen.¹¹ Mit Blick auf die bekannten Exemplare kann daraus die Datierung aber nicht abgeleitet werden.

Die hier aufgeführten Tabellen listen die zurzeit bekannten Exemplare der beiden Drucke der Karte auf. Dabei werden in Stichworten Kolorierung und physische Merkmale und – wenn möglich – Provenienzen skizziert. Auf (Teil-)Nachdrucke der Karte wird hier nicht eingegangen. Unter www.unibe.ch/ub/schoepf wird in Zukunft eine stetig aktualisierte Auflistung der bekannten Schöpfkarten zu finden sein. Diese enthält auch weiterführende Links zu Digitalisaten und Katalogeinträgen.

Leiden und Freuden

Auf zwei Exemplare der Schöpfkarte sei im Folgenden näher eingegangen. Sie sollen die Wechselfälle bei der Verwendung, Kolorierung, Tradierung, Montierung und Konservierung frühneuzeitlicher Karten verdeutlichen.

Das in der Sammlung Ryhiner der Universitätsbibliothek Bern erhaltene Exemplar des Erstdrucks¹² wurde nie zur gesamten Grösse zusammengesetzt sondern vom Sammler in einen Kartoneinband eingeklebt (**Abb. 4**). Johann Friedrich von Ryhiner (1732–1803) ordnete seine Sammlung von über 16 000 Karten und Ansichten nach geographischen Kriterien. Die für die Sammlung Ryhiner typischen Kartoneinbände wurden später, falls sie Schweizer Gebiet betrafen, von der vormaligen Stadtbibliothek Bern wieder aufgelöst und die Karten mit dem übrigen Bestand der Bibliothek vermischt. Im Verlauf des Erschliessungsprojekts der Sammlung (1994–1998) wurde die alte Ordnung wiederhergestellt. Das hier beschriebene Exemplar der Schöpfkarte ist lose in neun Teilen überliefert. Die jeweils zwei zusammengeklebten Blätter sind auf ein Trägerpapier aufgezogen. Von den drei Textfeldern sind zwei leer, im

Tab. 2: Zweiter Druck 1672

Standort	Merkmale / Beschreibung	Provenienz
Universitätsbibliothek Bern MUE Ryh 3211 : 1–5	<ul style="list-style-type: none"> • dreimal jeweils 4 Blätter, einmal zwei Blätter zusammen auf Papier aufgeklebt • Fragment, Blätter 13–16 fehlen • Kantonsgrenzen und Seeufer koloriert • Textfelder leer • Wasserzeichen: Berner Wappen 	Aus der Sammlung von Johann Friedrich von Ryhiner ¹³
Universitätsbibliothek Bern MUE Ryh 3211 : 15	<ul style="list-style-type: none"> • zusammengesetzt und zur Wandkarte montiert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text • nicht koloriert, ausser einzelne unterstrichene Ortsnamen und später eingezeichnete Wegmarken zwischen Bern und Genf 	Aus der Sammlung von Johann Friedrich von Ryhiner; 1938–2016 als Depositum im Alpinen Museum
Universitätsbibliothek Bern MUE Kart 402 BE : 1	<ul style="list-style-type: none"> • Fragment, nur Blatt 6 vorhanden • Wasserzeichen: Berner Wappen 	
Staatsarchiv Bern AA I 55 Bern	<ul style="list-style-type: none"> • zusammengesetzt • nicht koloriert 	
Universitätsbibliothek Basel UBH Kartenslg Schw Cb 2	<ul style="list-style-type: none"> • zu 3 Streifen à 6 Blättern zusammengeklebt • nicht koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	
Universitätsbibliothek Basel UBH Kartenslg Schw Cb 3	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammengeklebt • Kantonsgrenzen koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	
Universitätsbibliothek Basel UBH Kartenslg Schw Cb 4	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 3 Blätter zusammengeklebt und gerahmt • komplett koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	
Zentralbibliothek Zürich 4 Hh 72 : 1	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammengeklebt • nicht koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	Aus der Sammlung von Leonhard Ziegler (1749–1800) und gleichnamigen Sohn (1782–1854) 1854 an die Stadtbibliothek Zürich gelangt ¹⁴
Zentralbibliothek Zürich 4 Hh 72 : 2	<ul style="list-style-type: none"> • Fragment; 7 Blätter vollständig, 6 kleinere Fragmente, 2 Textblöcke (lose, neuer Text) • Ränder z.T. beschnitten (Wappenrahmen fehlt) • Seen und Kantonsgrenze koloriert 	
Zentralbibliothek Zürich 4 Hh 72 : 3	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammengeklebt • auf Papier aufgeklebt • Kantonsgrenzen koloriert, Wappen und Titeltartusche teilweise koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	
Bundesamt für Landestopografie swisstopo LT K BE 1.1-18	<ul style="list-style-type: none"> • je 2 Blätter zusammen auf Karton aufgezogen • Titeltartusche koloriert, Rahmen teilweise koloriert (Wappen) • teilweise mit Farblegenden am Rand (administrative Zuordnung, 18. Jahrhundert¹⁵), Gebäude und Ortsnamen entsprechend koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	
Bibliothek am Guisanplatz BiG WUK 950	<ul style="list-style-type: none"> • zusammengesetzt und zur Wandkarte montiert • nicht koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	Vorbesitzer Familie Wurstemberger (Schloss Wittigkofen); 2011 als Teil des Konvoluts «Johann Ludwig von Wurstemberger / Hans Conrad Finsler» von der Bibliothek erworben
Österreichische Nationalbibliothek ALB Port 165, 12	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 3 Blätter zusammen auf Leinen aufgezogen • nicht koloriert • Textblöcke aufgeklebt/Block 3 mit neuem Text 	Stammt aus dem Bestand der Sammlung des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen (Albertina-Bestand)
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen MAPP 6151	<ul style="list-style-type: none"> • in 4 Teilen (jeweils 3 ganze und 3 halbe Blätter) • koloriert • Textfeld 1 leer • Textblöcke 2 und 3 aufgeklebt • Textblock 3 mit neuem Text • Wasserzeichen: Berner Wappen 	
Bibliothèque nationale de France GE DD-2987 (4880.1-9)	<ul style="list-style-type: none"> • jeweils 2 Blätter zusammengeklebt • Titeltartusche und Rahmen teilweise koloriert • Gelände und Kantonsgrenzen koloriert 	Collection d'Anville

ritten Feld auf Blatt 18 ist der Textblock mit dem alten Text aufgeklebt. Dies und der Umstand, dass kein Wasserzeichen nachweisbar ist, lässt darauf schliessen, dass es sich um einen Erstdruck handelt. Was die Provenienz betrifft, beschrieb Johann Friedrich Ryhiner zwar den Erwerb von Karten bei Händlern, Verlagen und an Auktionen, aber er hinterliess keine exemplarspezifischen Informationen.¹⁶ Es könnte sich um ein Familienerbstück handeln. Die Sammlung Ryhiner gelangte im Jahr 1867 an die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern.

Die Kolorierung der Karte wurde teilweise sorgfältig ausgeführt, auch die Wappen im Rahmen und in der Titeltartusche sind farbig. Der Karteninhalt ist laut Ryhiner nach Ämtern koloriert. Um die Stadt Bern herum sind Wälder und Häuser koloriert, im grössten Teil des Kantons sind dagegen nur Flächen und Grenzen der administrativen Einheiten eingefärbt. Ausserhalb des Kantons Bern wurde auf eine Kolorierung ganz verzichtet. Die Kolorierung zeigt die Situation der Ämter sicher nach 1652 (Strättligen ist der Vogtei Oberhofen zugeordnet) und wohl vor 1732 (Landvogtei Kasteln existiert noch nicht).

Auch ein Exemplar des zweiten Drucks von 1672 befindet sich in der Universitätsbibliothek Bern und stammt ebenfalls aus der Sammlung Ryhiner (Abb. 2 in der Heftmitte).¹⁷ Die Blätter dieses Exemplars wurden aus der Sammlung herausgelöst, auf Leinwand montiert, gerahmt und als Depositum über fast ein Jahrhundert hinweg vom Publikum im Alpinen Museum bewundert. 1934 bestätigte das Alpine Museum, die Karte als Depositum erhalten zu haben und diese zusammensetzen zu dürfen. Im selben Jahr bezog das Museum den Neubau am heutigen Standort Helvetiaplatz. Vermutlich blieb die Karte bis zum Umbau Anfang der Neunzigerjahre ausgestellt. 1998 bereicherte sie die Ausstellung *Der Weltensammler*.¹⁸ Später wurde sie im Depot des Museums gelagert und 2016 in die Universitätsbibliothek zurücktransportiert. Nach der Reinigung und Neurahmung im Jahr 2019 kann sie anlässlich des 500-jährigen Schöpf-Jubiläums wieder gezeigt werden.

Die Montierung von 1934 bewirkte diverse Probleme. Die Kartenblätter wurden beim Aufziehen ungenau aneinandergefügt. Im Bereich des Obergeraars beispielsweise liegen die Blätter übereinander, so dass Signaturen und Buchstaben teilweise verdeckt sind (Abb. 5). Beim genauen Hinsehen stellt man fest, dass der Anfangsbuchstabe H von Herzogenbuchsee nachträglich von Hand ergänzt wurde, bei den kleineren Ortschaften fehlen jedoch derartige Retouches. An den Rändern der Blätter ist bei Fehlstellen das Trägermaterial sichtbar. Diese Stellen sind durch den Klebstoff und die Lichteinwirkung bräunlich verfleckt. Zudem hat sich der Spanrahmen über die Jahre verzogen, was Verwerfungen der ganzen Karte bewirkt hat. Nach genauen Untersuchungen im Jahr 2019 wurde ein Ablösen der Kartenblätter von der Leinwandunterlage als zu riskant eingeschätzt. Die Karte kann aber nach der Neurahmung mit UV-Schutzglas weiterhin als Ausstellungsobjekt dienen. Für kartographische Genauigkeitsuntersuchungen eignet sie sich natürlich



nicht. Dafür müssen die digitalisierten Einzelblätter eines flach gelagerten Archivexemplars elektronisch zusammengesetzt werden. Man stellt dabei allerdings fest, dass die Papierabzüge von jeher leicht verzogen sind.

Zu den Schäden, welche Montierung und Rahmung verursachen, kommt die Verbräunung des Papiers. Sie hat eine Auswirkung auf das optische Gesamtbild. Die Karte weist eine Grauschattierung der Hügel und Berge, ein dezentes Grenzkolorit und eine blassrote Flächenkolorierung auf, welche die Ausmasse des bernischen Staatsgebiets hervorhebt. Diese Kolorierungen stammen wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Sieht man genauer hin, sind zwischen Bern und Genf über 20 kleine gelbe Punkte zu erkennen. Sie bezeichnen die Wegstrecke zwischen den beiden Städten und wurden wohl unabhängig von der restlichen Kolorierung eingefügt.¹⁹ Zudem sind die grösseren Ortschaften mit Farbstift unterstrichen. Markierungen dieser Art weisen auf eine Verwendung der Kartenblätter als Arbeitsinstrument hin, im Gegensatz zu ästhetisierenden oder verdeutlichenden Kolorierungen.

Literatur

Grosjean, Georges: Kommentar zu *Die Karte des Bernischen Staatsgebietes von 1577/78* von Thomas Schöpf. Dietikon 1970–72.

Klöti, Thomas: *Johann Friedrich von Ryhiner, 1732–1803. Berner Staatsmann, Geograph, Kartenbibliograph und Verkehrspolitik*. Bern 1994.

Kretschmer, Ingrid; Dörflinger, Johannes; Wawrik, Franz (Bearb.): *Lexikon zur Geschichte der Kartographie: von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*. Wien 1986.

Weber, Bruno: «Die Welt begeret allezeit Wunder». Versuch einer Bibliographie der Einblattdrucke von Bernhard Jobin in Strassburg. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 1976, S. 270–290.

Schäfer, Walter Ernst: *Die satirischen Schriften Wolfhart Spangenberg*. Tübingen 1998.

Abb. 4: Erstausgabe von 1578, nach Ämtern koloriert.

Ausschnitt aus Blatt 9 (Universitätsbibliothek Bern, MUE Ryh 3211 : 10).

Abb.5: Passerproblem entlang der Nahtstelle der Blätter 8 und 9 (Universitätsbibliothek Bern, MUE Ryh 3211 : 15).



Anmerkungen

- 1 Mehr dazu im Beitrag von Anne-Marie Dubler in diesem Heft, S. 23–27.
- 2 Zur Heterogenität der Einzelblätter: unterscheide z.B. Signaturen und vedutenähnliche Darstellung, Perspektive, Detaillierungsgrad, Kontrast und Farbnuance des Drucks.
- 3 Vgl. Kretschmer (1986), S. 872ff.
- 4 Dazu Weber (1976) und Schäfer (1998).
- 5 Das Flächenkolorit bildet um Bern die vier Landgerichte ab, die vier Kirchenspiele bei Bern sind mit einer gestrichelten Linie umfasst. Ryhiner hatte die Leitung beim Erstellen des Regionebuches inne, die Karte stammt nachweislich aus seinem Besitz und er ist für die Kolorierung verantwortlich. Standort Regionebuch: Staatsarchiv des Kantons Bern (Signatur: A I 879-888).

Autoren

Michael Schläfli, lic. phil. I
michael.schlaefli@ub.unibe.ch

Martin Kohler
martin.kohler@ub.unibe.ch

Universitätsbibliothek Bern
Zentrum Historische Bestände
Münstergasse 61
CH-3000 Bern 8

- 6 Verortung der Textfelder: Textfeld 1 – Blatt 7, Textfeld 2 – Blatt 17, Textfeld 3 – Blatt 18.
- 7 1867 als Schenkung an die damalige Stadtbibliothek Bern gelangt.
- 8 Dossier dazu in den Archives de la Ville de Lausanne, «Fonds Chavannes» (Signatur D23).
- 9 Hilfreich dabei ist, dass die Widmung von 1672 (Blatt 7) datiert ist.
- 10 Grosjean (1970–72) ging davon aus, dass Exemplare des ersten Drucks nie gefüllte Textfelder aufweisen. Barbara Studer-Immenhauser vom Staatsarchiv des Kantons Bern hat den älteren Text entdeckt.
- 11 Die Wappen weisen oft kleine, gestochene Buchstaben als Hinweis für die Kolorierung auf. Es sind Exemplare von Blatt 1 ohne diese Buchstaben bekannt.
- 12 Signatur: MUE Ryh 3211 : 6-14.
- 13 Ryhiner stufte dieses Exemplar irrtümlicherweise als Erstausgabe 1578 ein.
- 14 Es ist unklar, ob dieses Exemplar identisch ist mit jenem im Bestandesverzeichnis des Kartenvereins Zürich. Die Sammlung des Kartenvereins gelangte nach dessen Auflösung an die Stadtbibliothek und von dieser in die Zentralbibliothek Zürich.
- 15 So ist zum Beispiel die Landvogtei Kasteln eingezeichnet, die zwischen 1732 und 1798 existierte.
- 16 Klöti (1994).
- 17 Signatur: MUE Ryh 3211 : 15, siehe Abbildung in der Heftmitte.
- 18 Die Ausstellung *Der Weltensammler* der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern wurde 1998 im Schweizerischen Alpenen Museum durchgeführt.
- 19 Mehr dazu im Beitrag von Rudolf Schneiter in diesem Heft, S. 66–70.



Miniatur 1: Der Sursee

Das Muster ist bekannt: Thun liegt am Thunersee, Brienz am Brienzersee, Biel am Bielersee und Sursee am ... Sempachersee. Eine solche Kombination muss dem Kartenautor merkwürdig vorgekommen sein. Lag es nicht nahe, hier einen Fehler anzunehmen und diesen See stattdessen mit *Sursee* zu beschriften? Oder hatte der Kartenautor eine Textquelle zur Hand, die diese Variante nannte? Eine kartographische Vorlage lässt sich jedenfalls nicht ausmachen: Das erste Mal auf einer Karte angeschrieben ist der See in den *Landtafeln* des Johannes Stumpf (1548), und zwar schon mit dem noch heute geläufigen Namen. Vielleicht ist die Erklärung auch ganz profan: Wozu viele Abklärungen über eine Benennung vornehmen, da doch der See im Luzernerischen liegt, also quasi im Ausland?

Markus Oehrli

Der Sempachersee alias Sursee
(Ausschnitt aus den Blättern 7 und 8).